

MIDDLE EUROPEAN, NATIONAL, MODERN? CONSTRUCTING MIDDLE EUROPEAN LITERATURE AND CULTURE

Vom 6. bis zum 8. Juli 2007 fand an der Universität Regensburg die vom Bohemicum Regensburg-Passau organisierte Konferenz „Middle European, National, Modern? Constructing Middle European Literature and Culture“ statt. Den Schwerpunkt bildete(n) dabei die Literatur(en) der böhmischen Länder, behandelt wurde aber auch die Literatur anderer Regionen der Habsburgermonarchie und deren Nachfolgestaaten. Der Mitteleuropabegriff sollte – so der Organisator und Konferenzleiter Marek Nekula (Regensburg) in seinen Begrüßungsworten – dabei als Alternative zu der im frühen 19. Jahrhundert entstandenen Idee monoglossischer Nationalphilologien und Kulturmodelle diskutiert werden. So sei die Kanonisierung des nationalsprachlichen Paradigmas mitteleuropäischer Literaturen z.B. im Jahre 1895 im „Manifest České Moderny“ (Manifest der tschechischen Moderne) programmatisch zurückgewiesen worden. Dennoch sei dieses Paradigma in mitteleuropäischen Literaturen bis heute dominant.

Leitfragen der Tagung waren Fragen nach der Art, in der Modernität entsteht bzw. konstruiert wird, und die Frage, wie Mitteleuropa konstruiert und dekonstruiert werden kann.

Der erste Themenblock war der Konstruktion von Literaturgeschichte(n) gewidmet. Dirk Uffelmann (Passau) entwarf in seinem Vortrag „Towards a Post-Colonial History of Central European Cultures“, ein Bild von František Palacký als eines frühen Dekonstruktors Mitteleuropas und vermutete, dass Palackýs proösterreichische Aussagen schon 1848 eher als Loyalität zum Austroslawismus, denn als Glaube an eine österreichische Mitteleuropa-Utopie zu werten seien. Damit setzte sich Uffelmann zugleich von positiven Neubewertungen der Habsburgermonarchie in aktuellen tschechischen Historikerdebatten ab. Dalibor Tureček (České Budějovice) stellte in seinem Vortrag „Tschechische literarische Klassik des 19. Jahrhunderts: national, mitteleuropäisch, modern?“ ein literaturgeschichtliches Pulsationsmodell vor und plädierte dabei für eine Bohemistik, die deutschsprachige und lateinische Texte stärker in die wissenschaftliche Diskussion einbeziehen solle. Er wies einerseits auf die asymmetrische Kontur hin, die tschechische Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch ihre Dekontextualisierung von Kontakten zu deutschsprachigen Werken angenommen habe (wodurch Karel Hynek Mácha als literarische

Monade erscheine), andererseits auf die scharfe tschechische Polemik auf Matija Murkos Untersuchung „Deutsche Einflüsse auf die böhmische Romantik von 1893“, die für weite Teile der tschechischen Literaturgeschichtsschreibung bis 1989 paradigmatisch werden sollte. Jonathan Bolton (Harvard) setzte sich mit Kunderas Mitteleuropa-Konzeption auseinander und verglich Kunderas Äußerungen zu Zeit und Raum mit Äußerungen des polnischen Nobelpreisträgers Czesław Miłosz. Während bei Kundera Russland dem westlichen Europa als „radikale Negation des Westens“ gegenübergestellt werde, stelle Miłosz die Möglichkeit in Frage, Russland überhaupt mit westlichen Maßstäben zu messen. Bolton untersuchte die nostalgische Vorstellung untergegangener multikultureller Gesellschaften und bezeichnete das Referieren auf häufige Herrscherwechsel als Spezifikum mitteleuropäischer Gegenwartsliteraturen. Die Verknüpfungen von kleiner Regionalgeschichte und großer Weltgeschichte, wie z. B. bei Michal Ajvaz, hätten sich in mitteleuropäischen Texten zu einem Topos entwickelt.

Im zweiten Themenblock „Nations and Cities“ wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die Kategorie Territorium und Stadt als Alternative zu linguistischen Kategorien für Texte zu sehen ist. Dies sollte insbesondere vor dem Hintergrund der Transformation einer kulturell bilingualen Bohemia zu einem ideologisch-monoglossischen Deutschböhmen bzw. Tschechischböhmen diskutiert werden. Die großen Unterschiede in der Wahrnehmung Prags je nach Wahl der Sprache wurden einerseits betont, andererseits in der Diskussion auch relativiert. Die Folie für den Vortrag von Xavier Galmiche (Paris) „Loci communes: Urban Multiculturalism in Central European Literature“ bildeten Mitteleuropatexte von Claudio Magris. Die Opferrolle, die Mitteleuropa zugeschrieben wird, werde bei Magris durch einen kaddischartigen Grundton unterstrichen, so Galmiche. Der Multikulturalitätstopos werde durch toponymische Vielfachkodierung unterstrichen. So würden auch bei Andrzej Stasiuk im polnischen Text zum Teil anderssprachige Versionen polnischer Städtenamen verwendet; es finde eine „toponymische Deklination“ statt.

Georg Escher (Basel) thematisierte in seinem Vortrag „Prag als Stoff? Urbanization and Nationalism in German and Czech Texts on Prague“ literarische Wege, einen urbanen Raum national zu konstruieren. Najít svůj poměr k Praze – sein eigenes Verhältnis zu Prag zu finden, gestaltete sich dabei für Tschechen und Deutsche gleichermaßen als ein schwieriges Unterfangen. Während in deutschsprachigen Texten häufig die fremdartige, exotische und unheimliche Dimension Prags betont werde, schwanke die Wahrnehmung und Darstellung der Stadt in tschechischen Texten zwischen affirmativen Bekenntnissen zur eigenen Hauptstadt einerseits und Bewunderung einer femme fatale bis hin zur Stigmatisierung als Hure andererseits.

Marek Nekula (Regensburg) skizzierte in seinem Vortrag den Zusammenhang von öffentlichem Raum und der literarischen Sprache tschechischer Modernisten, wie Julius Zeyer, Miloš Marten und Jiří Karásek ze Lvovic. Letzterer meide in seiner Dichtung eine deutsch-tschechische Dichotomie, so erscheine etwa der Weiße Berg – quasi in einer Gegenbewegung zu seiner nationalen Aufladung in weiten Teilen der tschechischen Nationalliteratur – bei Karásek ohne Bezug auf den nationalen Diskurs als anationales Bild für den dekadenten Tod.

Peter Bugge (Århus) referierte in seinem Vortrag „Race and Place in Mid-nineteenth Century British Travel Writing on Bohemia“ über ethnografisch unterlegte Fremdbilder von den Bewohnern Böhmens. So seien im britischen Diskurs der Mitte des 19. Jahrhunderts – beeinflusst vor allem von deutschsprachigen Publikationen – Slawen tendenziell als Asiaten wahrgenommen worden, wenngleich Böhmen keineswegs als Teil des Ostens gesehen worden sei. In der Folge der Zuordnung Russlands zu Asien durch František Palacký, der es damit von austroslawischen Konzepten abgrenzte, werde von diesem die Fremdwahrnehmung des deutschen Diskurses indirekt übernommen und nach Osten weiterprojiziert. Anhand von Reiseberichten von Charles Sealsfield und anderen zeigte Bugge, dass nationale oder gar rassische Unterscheidungen bei Deutschböhmen und Tschechischböhmen kaum vorgenommen würden, wohl aber bei der Begegnung mit Roma und Juden. Unter anderem aufgrund der überwiegend urbanen Aufenthaltsorte der Reisenden werde das Thema der böhmischen Zweisprachigkeit kaum thematisiert, nur vereinzelt fänden sich Hinweise auf Landesidentität oder sprachliche Besonderheiten.

Den nächsten Themenblock „Modernisms and Modernities“ eröffnete Stefan Simonek (Wien) mit dem Vortrag „Networking Modernism: Josef Svatopluk Machar, Hermann Bahr and ‚Die Zeit‘“. Simonek veranschaulichte am Beispiel der von Hermann Bahr herausgegebenen Wochenzeitschrift „Die Zeit“, wie in der Habsburgermonarchie Grenzen der Nationalliteratur überschritten werden konnten. Texte von Machar und František Václav Krejčí hätten durch die redaktionelle Arbeit Bahrs zusätzliche Leser gewonnen und seien in der konfliktreichen Debatte um internationale Modernitätskonzepte wahrgenommen worden. Einerseits sei das Interesse Bahrs an tschechischer Literatur mit der Entdeckung der Provinz und des Regionalen als ruralem Gegengewicht zur Wiener Moderne gewachsen, so habe beispielsweise auch Rosegger bei Bahr publiziert. Andererseits sei der Begriff „Österreichische Moderne“ von Bahr in einem supranationalen Sinne verstanden worden. Simonek wies auf den Unterschied zwischen der Rezeption der Wiener Moderne in Literaturen der Habsburgermonarchie und denen des Russländischen Reiches hin. Während sie in Russland eine von mehreren Optionen dargestellt habe, so habe man sich in der zeitgenössischen Literaturdebatte der Habsburgermonarchie entweder für oder gegen sie zu positionieren gehabt. Josef Vojvodik referierte über „Enthebung vom Boden der Lebenswelt: Svetozar Nevoles Psychologie des subjektiven Weiterlebens und Husserls Theorie der transzendentalen Reduktion“. In Nevoles phänomenologisch-anthropologischer Psychopathologie stehe nicht die passive Rezeption der Wirklichkeit, sondern ein aktives Mitgestalten sowie eine Pluralisierung und Individualisierung der schöpferischen Welterkenntnis im Mittelpunkt. Nevoles postuliere eine „Ausschaltung“ des naiven Weltglaubens, die durch Subjektivierung und die Ausschaltung bisheriger Denkgewohnheiten erreicht werden könne. Vojvodik deutete Nevoles Radikalisierung der Phänomenologie in den Jahren 1941 bis 1951 als einen Versuch, die durch „traumatische Erschütterungen entfremdete, ruinierte Welt ästhetisch zu rechtfertigen“. Ellen Elias-Bursac (Den Haag) untersuchte in ihrem Vortrag „Romancing Central Europe – Šenoa and Friends Flirting with Modernity in the Late 19th Century“ vor allem kroatischsprachige Texte aus der 1874 bis 1881 von August Šenoa redigierten Zeitschrift „Vienac“. Seine Texte mit Bezug zur

Frauenbewegung seien zwar thematisch modern, ästhetisch aber keineswegs Teil der Moderne.

Für den Themenblock „Jewish Identities“ waren Scott Spector (Michigan) mit dem Vortrag „Elsewhere in Central Europe: Habsburg Jewish History Between ‚Hybridity‘ and the ‚Central Europe Effect‘“ und Anja Tippner (Salzburg) mit dem Vortrag „Conflicting Topographies: Jewish Cultural Identity Between Prague and Galicia in Jiří Langer“ gewonnen worden. Spector reflektierte über die Frage, inwieweit Joseph Roth und andere galizische Autoren als spezifisch jüdische Stimmen im Vielvölkerdiskurs um die Habsburgermonarchie gelesen werden können und inwieweit Roth, wie dies etwa bei Claudio Magris der Fall sei, als paradigmatische Stimme eines Bekenntnisses zur Hybridität eines supranationalen Staates gelesen werden könne. Einerseits fragte Spector, ob das Postulat der literarischen Vielfalt Mitteleuropas selbst einen Mythos darstelle, andererseits verwies er am Beispiel jüdischer Schriftsteller aus Czernowitz, wie Paul Celan und Rose Ausländer, auf das kreative Potential kleinräumiger, multireligiöser und multiethnischer Regionen, unter denen die Bukowina der Zwischenkriegszeit literarisch einen herausragenden Sonderfall darstelle. Anja Tippner beschrieb das Leben und literarische Schaffen von Jiří (Georg) Mordechaj Langer als ein Pendeln zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert, zwischen Chassidismus und Moderne, zwischen prämodernem und linearem Zeitverständnis. Ähnlich wie Alfred Döblin oder Stefan Zweig pilgerte Langer zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Galizien, verbrachte dort längere Zeit zusammen mit den Einwohnern eines Shtetls und kam dem Aussehen nach wie ein chassidischer Jude nach Prag zurück. Genauer gesagt sei der Heimkehrer weder eindeutig dem Chassidismus noch der Rolle eines Beobachters zuzuordnen – Außen- und Innenperspektive verschwimmen –, sondern er nehme eine synthetisierende Vermittlerposition ein, die seine theoretische Beschäftigung mit dem Chassidismus und sein literarisches Werk einzigartig erscheinen lasse.

Peter Zusi (Harvard) versuchte in seinem Vortrag „Vanishing Points: Walter Benjamin, Karel Teige and the Liquidation of Aura Benjamin's Essay“ das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit von 1935/36 in einem breiteren kulturgeschichtlichen Rahmen zu kontextualisieren, ohne die Exzellenz des Benjamin'schen Textes zu relativieren. Einige theoretische Überlegungen Benjamins zu Bild und Fotografie sah Zusi in Schriften des tschechischen Kunsttheoretikers Karel Teige vorweggenommen. Ebenfalls mit Bildern beschäftigte sich Jindřich Toman (Michigan) in seinem Vortrag „Modernit(ies), Modernism(s), Modernizations(s): Where Magazine Design Takes You Beyond Central Europe“. Toman illustrierte anhand von Kino- und Werbeplakaten die Transformation vom geschriebenen Wort zum Bild zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Im letzten Themenblock „Writing and Visions“ kamen Alexander Wöll (Regensburg) mit dem Vortrag „Visions and Poetics of Jacob Deml in the Context of Middle European Culture“, Tim Beasley-Murray (London) mit dem Vortrag „Central European Culture and the Violent Revenge of the ‚Postcolonial Victim‘: Jan Svěrák's Kolya“ und Kenneth Hanshew (Regensburg) mit „Kundera's Reading – Reading Kundera“ zu Wort. Wöll begreift Jakub Deml als Knotenpunkt zwischen zwei Evolutionslinien der tschechischen Literatur des frühen 20. Jahrhunderts: einer kos-

mopolitischen, modernistischen einerseits und einer aus national wahrgenommenen Mythen, Legenden und Märchen schöpfenden andererseits. Deml sehe sich selbst als Nachfolger Otokar Březinas und Josef Florians und stehe somit auch in einer aufklärerisch-didaktischen literarischen Tradition, wenngleich er eine derartige Funktionalisierung von Literatur ablehne. Durch Verfremdung tschechischer Wörter und Sätze werde semantische Leere erreicht, ein Verfahren, das mit Demls Selbstverortung im anationalen Raum kohäriere. Wöll unterstrich die hohe Präsenz Demls in tschechischen Texten bis zur Gegenwartsliteratur, sei es durch Nachfolgerschaft oder gezielte Gegnerschaft.

Beasley-Murray warf in seinem erfrischend-provokativen, wenn auch verkürzenden Vortrag dem Oskar-Preisträger Jan Svěrák vor, mit seinem Film „Kolya“ um des schnellen außertschechischen Erfolges willen stereotypenbeladenen „Russia-Go-Home-Kitsch“ produziert zu haben. Er betonte, dass Tschechen in dem Film nur oberflächlich in der Rolle der Kolonisierten zu sehen seien, dass sie bei einer postkolonialen Betrachtung de facto aber selbst als Kolonisatoren gesehen werden könnten. So sei der in eine disfunktionale Vater-Sohn-Beziehung gezwungene Kolya fast bis zum Schluss des Tschechischen nicht mächtig, seine Äußerungsmöglichkeiten seien also defizitär. Der Film sei voller affirmativer Bekenntnisse zu einer kulturellen Überlegenheit der tschechischen Nation gegenüber „Halbzivilisierten“. Kenneth Hanshew beschäftigte sich mit Kunderas Konzeption des mitteleuropäischen Romans und mit der Frage, wie sich diese in seinem eigenen Werk widerspiegle und betonte, dass Politik und Ästhetik nicht voneinander getrennt werden könnten. Als Beispiele für mitteleuropäische Romanciers nennt Kundera Broch, Musil, Hašek, Kafka und Gombrowicz. Hanshew diskutierte die Frage, inwieweit Kunderas letzte Romane ästhetisch und thematisch noch als mitteleuropäisch bezeichnet werden können.

Dank der unterschiedlichen theoretischen und methodischen Zugänge und Perspektiven der Referenten und der mitunter kontroversen Diskussion der Vorträge konnte die Regensburger Tagung das Versprechen erfüllen, das ihr Titel enthielt: In der Auseinandersetzung mit bisher überwiegend traditionell national gelebter Literatur entwickelte sich ein Prozess der fruchtbaren Dekonstruktion.